Zeitschrift: Jahrbuch / Historische Gesellschaft Graubünden

Herausgeber: Historische Gesellschaft Graubünden

Band: 150 (2020)

Rubrik: Die Historische Gesellschaft Graubünden im Jahr 2019/20

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Historische Gesellschaft Graubünden im Jahr 2019/20

Bericht des Vorstands über das Vereinsjahr 2019/20

Der Vorstand hat in diesem Berichtsjahr sechs ordentliche Sitzungen abgehalten. Dabei hat er vor allem über die Redaktion und Produktion des Jahrbuchs, sowie natürlich über dessen Inhalt, und über das Veranstaltungsprogramm beraten.

Das Jahrbuch 2019 enthält folgende Beiträge.

Brigitte Areggers bildwissenschaftliche Masterarbeit befasst sich mit den faszinierenden **Landschaftsfotografien von Lienhard & Salzborn**. Das 1889 gegründete Atelier des Aargauers Gottlieb Lienhard und des Österreichers Rudolf Ludwig Salzborn bestand bis 1919. In einer Epoche des rasanten touristischen Aufschwungs schufen die beiden ein Werk, das heute einzigartig erscheint. Dies nicht zuletzt deshalb, weil von vergleichbaren Ateliers aus jener Zeit in Graubünden kaum Material überliefert ist. Zwar sind auch vom Lienhard & Salzborn'schen Firmennachlass rund 98 Prozent vernichtet; erhalten sind aber immerhin 3000 Glasnegative und «Kabinettkarten», die allesamt im Staatsarchiv Graubünden bewahrt werden.

Auf dem Weg zum «virtuellen Lesesaal»: Unter diesem Titel stellt Staatsarchivar Reto Weiss die möglichen Zugänge zum Staatsarchiv Graubünden näher vor. Informationen zur Ordnung und zum Inhalt all der Bände, Dossiers und Einzeldokumente sind über die archiveigene Website abrufbar. Zur Verfügung stehen einerseits rund 300 PDF-Verzeichnisse, andererseits das Archivinformationssystem CMI STAR, eine Datenbank mit 200 000 Datensätzen. Seit einiger Zeit sind auch erste Archivbestände online und digital verfügbar; in den kommenden Jahren wird dieses Angebot rasch zunehmen.

Unser Veranstaltungsprogramm hat in diesem Berichtsjahr eine grosse Exkursion und sechs Abendvorträge umfasst:

3. Mai 2019
Exkursion: Genova, la Superba. Auf den Spuren der Bündner Auswandererinnen und Auswanderer
Reiseleitung und Führungen: Dr. Prisca Roth, Dr. Martín Camenisch, lic. theol. Peter Bernhard

3. September 2019
«Bergünerstein. Roman über Graubünden im 17. Jahrhundert»
Lesung, Kurzvortrag und Gespräch von und mit der Autorin, Dr. Antonia Bertschinger

22. Oktober 2019
Militärunternehmertum und Verflechtung. Auf den archivalischen Spuren der Salis
Vortrag von Dr. Philippe Rogger

12. November 2019
Vernissage unseres Jahrbuchs 2019, mit Capuns-Essen
Die Autorin Brigitte Aregger, M.F.A., MA im Gespräch mit dem Autor lic. phil. Reto Weiss, Staatsarchivar

26. November 2019
Ad fontes – Eine Einführung in den Umgang mit Quellen im Archiv
Anhand ausgewählter Quellen aus dem Staatsarchiv Graubünden.
Mit Prof. Dr. Tobias Hodel, Assistenzprofessor Uni Bern (vorm. Koordinator Lernprogramm Ad fontes), und lic. phil. Sandro Decurtins, stv. Staatsarchivar

23. Januar 2020
Hüben und Drüben. Grenzüberschreitende Wirtschaft im mittleren Alpenraum
Buchpräsentation: AIGMA-Tagungsband Nr. 5
Kurzreferate von Dr. Christian Ruch und Dr. Michael Kasper
Gemeinsam mit dem Verein für Kulturforschung Graubünden

25. Februar 2020
Alpine Mittelschulen in der Schweiz – ein historischer Vergleich
Vortrag von Dr. Peter Metz

Die für die Zeit ab März geplanten Veranstaltungen mussten wegen der Corona-Pandemie entfallen.

Für die finanzielle Unterstützung, die uns auch 2019 wieder gewährt worden ist – wenngleich gegenüber dem seit vielen Jahren Gängigen um einen Drittel reduziert –, drücken wir dem Amt für Kultur Grau-

bünden und der Kantonsregierung unseren Dank aus. Ohne die Unterstützung durch den Kanton wären wir nicht in der Lage, unsere Aufgaben im Bereich der Wissens- und Kulturvermittlung wahrzunehmen.

Den Mitgliedern dankt der Vorstand für ihr stets reges Interesse an unserer Tätigkeit. Wir hoffen, dass uns diese Aufmerksamkeit und Treue erhalten bleiben.

Chur, 15. Juni 2020

Im Namen des Vorstands
Florian Hitz, Präsident
Martín Camenisch, Aktuar

Rechnungsbericht der Historischen Gesellschaft Graubünden für das Jahr 2019

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2019 (in Franken)

Aufwand	Laufjahr	Vorjahr
Beiträge an andere Vereine	220.00	9'300.00
Druck Jahrbuch HGG	15'890.00	16'050.00
Eigenleistungen Vorstand + Mitglieder	20'000.00	0.00
Veranstaltungen	5'639.70	7'760.85
Verwaltungskosten	3'548.90	3'315.40
Versandkosten	4'427.15	2'850.50
Digitalisierung Jahrbuch HGG	590.73	584.27
Kosten Exkursionen	36'047.50	9'992.20
Bank- und Postfinance-Spesen	293.99	314.92
Verschiedenes	0.00	158.00
Total Aufwand	86'657.97	50'326.14

Ertrag		
Kantonsbeitrag	10'000.00	15'000.00
Mitgliederbeiträge	16'711.50	16'977.50
Ertrag aus Eigenleistungen	20'000.00	0.00
Spenden	245.00	207.50
Verkauf von Jahrbüchern	734.47	825.37
Einnahmen Exkursionen	34'240.4	7350.00
Auflösung Rückstellung BUB	0.00	9'000.00
Total Ertrag	81'931.42	49'360.37
Total Ertrag	81'931.42	49'360.37
Total Aufwand	86'657.97	50'326.14
Vereinsgewinn/ -Verlust	-4'726.55	-965.77

Bilanz per 31. Dezember 2019 (in Franken)

Aktiven	Saldo per 31.12.2019	Saldo pe 31.12.2018
Postcheck	22'361.16	9'708.41
Banca Popolare di Sondrio	33'000.00	33'000.00
Debitoren	4'700.00	2'600.00
«Stubentäfer» im Rathaus Chur	1.00	1.00
Total Aktiven	60'062.16	45'309.41

Passiven		
Kreditoren	35'295.05	15'415.75
Rückstellungen Veranstaltungen	5'000.00	5'000.00
Abrechnungskonto	0.00	400.00
Fremdkapital	40'295.05	20'815.75
Vereinsvermögen	24'493.66	25'459.43
Gewinn- / Verlustvortrag	-4'726.55	-965.77
Total Vermögen	19'767.11	24'493.66
Total Passiven	60'062.16	45'309.41

Revisorenbericht an die Generalversammlung der Historischen Gesellschaft Graubünden

Als Rechnungsrevisoren haben wir die Buchführung und die Jahresrechnung der Historischen Gesellschaft Graubünden per 31.12.2019 geprüft.

In Anwendung der anerkannten Rechnungslegungsgrundsätze hat die Kontrolle ergeben, dass der Geschäftsverkehr vollständig und richtig verbucht ist.

Wir beantragen Ihnen, die Jahresrechnung 2019 mit einem Verlust von Fr. 4'726.55 und mit einem neuen Reinvermögen von Fr. 19'767.11 zu genehmigen und den Rechnungsführer, Herrn Arno Lanfranchi, und den Vorstand mit Dank für die geleistete Arbeit zu entlasten.

Chur, 11. Februar 2020

Die Rechnungsrevisoren:
Cornelia Heinz
Karl Schwarz

Vorstandsmitglieder

Präsident
Florian Hitz, Dr. phil.

Vizepräsident
Hansmartin Schmid, Dr. phil.

Aktuar
Martin Camenisch, Dr. phil.

Kassier/Mitgliederverw. (ab 1.1.20)
Ruedi Haltiner, lic. phil. et M.A.

Kassier (bis 31.12.19)
Arno Lanfranchi, lic. phil.

Mitgliederverwalterin (bis 31.12.19)
Prisca Roth, Dr. phil.

Redaktorin Jahrbuch
Véronique Schegg, lic. phil.

Co-Redaktor Jahrbuch (bis 31.12.19)
Roman Pargätzi, lic. phil.

Mitglieder
Jan-Andrea Bernhard, Prof. Dr. theol.
Reto Weiss, lic. phil.
Ulf Wendler, Dr. phil.

Mitgliederbestand per 31.12.2019

Einzelmitglieder:	245
Paarmitglieder (54 x 2):	108
Studentenmitglieder:	1
Ehrenmitglieder:	4
Kollektivmitglieder:	9

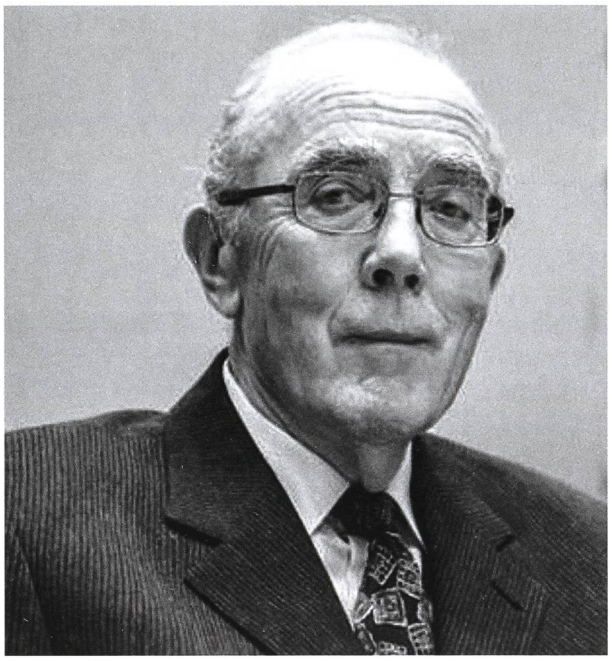
Martin Bundi-Mittner (1932–2020)

Auf meinem Pendenzentisch liegt ein Konzept zum Thema *«Demokratie» und «Religionsfreiheit» zu Beginn des 30jährigen Krieges*, darauf handschriftliche Randnotizen Martin Bundis. Er übergab mir das Konzept bei einem Treffen in der Carigiet-Stube des Sternen (Chur). Hin und wieder sassen wir dort an einem Tisch und tranken ein Glas Wein, nachdem Martin mir jeweils geschrieben hatte: «Ei dess in per puncts da discutar.» Aus seinem Veston zauberte er dann regelmässig einige Zettel mit handschriftlichen Notizen aus historischer, sprachlicher oder kirchlicher Sicht.

Die geschilderte exemplarische Begebenheit illustriert in glänzender Weise, welche Breite und Tiefe das Wirken von Martin Bundi einnahm. Martin Bundi ist am 19. Oktober 1932 in Sagogn als Sohn von Gion Bundi und Anna geborene Cahenzli geboren. Die romanische Kindheit und die Geschichte der reformierten Gruob hat ihn zeitlebens geprägt. Nach dem Erwerb des Lehrerpatents in Chur 1952 begann Bundi ein Sekundarlehrer- und Geschichtsstudium an der Universität Zürich, das er 1963 mit dem Titel Dr. phil. abschloss. Von 1965 bis 1997 war er Geschichtslehrer am damaligen Lehrerseminar in Chur. In dieser Zeit politisierte der überzeugte Sozialdemokrat während 20 Jahren (1975–1995) im Nationalrat, dessen Präsidium er 1985–1986 innehatte. Seit 1997 widmete er sich intensiv seinen Studien zur rätoromanischen Sprache sowie zur Kultur und Geschichte des rätischen Alpenraums. Allein in der Kantonsbibliothek Graubünden finden sich über 150 Publikationen aus diesem Bereich, beginnend mit der kurzen Darstellung über *La bova prehistorica dil Crap da Flem* (1959) und endend mit einer Studie über die *Mitologia retica ed egl jester ella poesia da Gian Fontana* (2020).

Im Rahmen dieser kurzen Würdigung des grossen *Œuvre* von Martin Bundi, der Ehrenmitglied der HGG war, sollen vor allem drei Bereiche aus eher historiographischer Sicht angesprochen werden.

Kommunal – regional – kantonal – transnational. Im Jahre 2003 erschien seine pointierte und mit einem reichen Quellenanhang versehene Studie *Gewissensfreiheit und Inquisition im rätischen Alpenraum*, für die Fritz Büsser, emeritierter Ordinarius für Kirchen- und Dogmengeschichte, eine Einleitung verfasste. Letzterer bat mich, dazu eine



Rezension zu verfassen. Bei der Lektüre der Studie bin ich erstmals mit massgebenden Parametern von Bundis Schaffen konfrontiert worden. In der Studie wird die demokratische Entwicklung des Dreibündestaates im europäischen Kontext dargestellt. Der vermeintliche Zusammenhang von Protestantismus und Demokratie in den Drei Bünden steht gemäss Bundi dem hierarchischen Denken, ja «inquisitorischen» Handeln der römischen Kirche gegenüber. Die Fragenkreise um Demokratie, Konfession und Flüchtlingswesen prägten das Wirken von Martin Bundi. Dabei beschränkte er sich keineswegs nur auf die romanischen Sprachgebiete, sondern berücksichtigte gleichermassen auch die Geschichte der Walser und der Valli inklusive der ehemaligen Untertanen- und angrenzenden Gebiete.

Quellenforschungen und Fachwissen. Noch in hohem Alter traf ich Martin Bundi regelmässig in Archiven und Bibliotheken. Er suchte, sammelte und erforschte «auf Vorrat» Themata, denen sein Interesse galt. Seine Analysen und Interpretationen waren vor allem vom Proprium der Quellengemässheit geleitet. So lehnte Bundi die Konfessionalisierungsthese von Heinz Schilling ab, da er «induktiv» arbeitete, d. h. sich eingehend mit den Quellen beschäftige und aufgrund der Auswertung derselben zu einer generellen Erkenntnis kam. Sein unglaubliches Fachwissen, gepaart mit der Hartnäckigkeit, Quellen zu suchen und

auszuwerten, bildete eine fast unversiegbare Quelle von Ideen für Forschungsprojekte und Publikationen. Er zeigte mir einmal einen heute kaum noch bekannten Druck von Pietro Lanfranchi aus Modena, der 1627 in Mailand eine Studie zum Veltliner Mord (1620) veröffentlichte. Daraus erwuchs die Idee, die Frage der «konfessionell motivierten Morde» zu untersuchen, unter anderem auch anhand der Strafgerichtsprotokolle von Thusis (1618). Es blieb beim Plan. Überhaupt konnte er jede irgendwie mit der Bündner Geschichte zusammenhängende Frage beantworten oder zumindest weiterführende Hinweise geben – betreffe dies die «dieschma pintga» oder die «Evangelische Frauenhilfe Graubünden». Mit kritischem Auge las er auch die Neuerscheinungen. Nach der Neuedition des Katechismus von Steffan Gabriel (2019) scheute er es nicht, mir in einer Mail festzuhalten: «Enviers entginas interpretaziuns dil lungatg ‹sursilvan› d'entuorn 1611 haiel jeu mias reservas.»

Interdisziplinarität. Die Forschungen und das Interesse von Martin Bundi stellen in ihrer Breite nicht nur in der Bündner Historikergilde eine Einzigartikeit dar, sondern sind auch von einer erstaunlichen Interdiszpliniarität geprägt. Mit gutem Recht kann man Bundi als Polyhistor bezeichnen. Immer wieder äusserte er sich sehr pointiert, wie viele Historiker geistesgeschichtliche Fragen einfach ausblenden, weil sie diese nicht verstehen würden. Oder Romanisten, die sich mit alten romanischen Quellen befassen würden, aber keine Ahnung vom «Sitz im Leben» dieser Quellen hätten. Bereits seine Dissertation zu Steffan Gabriel ist glänzendes Zeugnis dieser interdisziplinären Arbeitsweise. Insbesondere die kulturgeschichtliche Verbindung von Mythologie, Literatur und Geschichte im rätischen Raum und den angrenzenden Gebieten interessierte ihn mit zunehmendem Alter. Eine der letzten grossen Publikationen Bundis in Zusammenarbeit mit Cristian Collenberg kann als ein Vermächtnis seines Wirkens bezeichnet werden. In dem Werk *Rätische Alpenpässe – Vias alpinas reticas* (2016) wird nicht nur die Besiedlungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte der *Raetia prima* behandelt, sondern auch ausgewählte Text aus der Literatur beigefügt. Ein Vers von Gian Fontana, einem der bevorzugten romanischen Autoren von Martin Bundi, schmückte denn auch seine Todesanzeige: «Cun fidonza sin viadi sur las steilas stat l'amur. E damaun tarlisch'in radi, meina nus tiel clar azur.»

Jan-Andrea Bernhard

Silvio Färber (1943–2019)

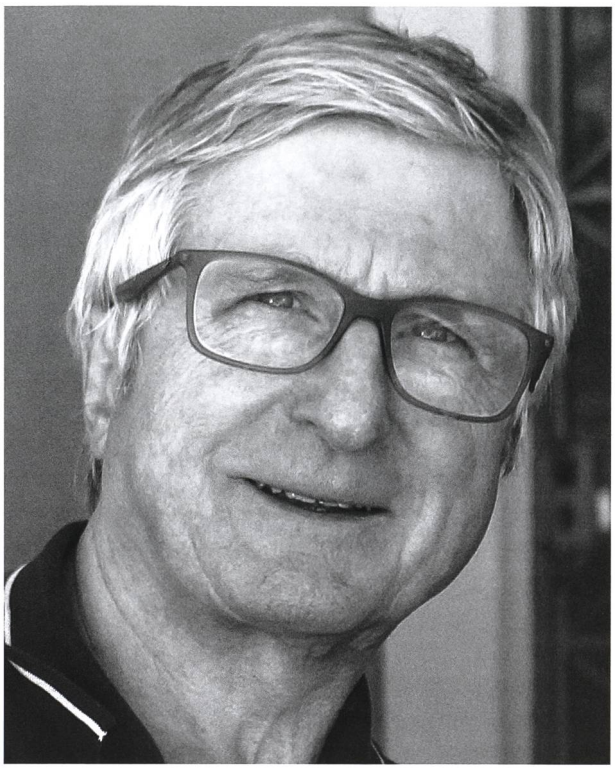
Silvio Färber wurde am 3. Mai 1943 in Chur als Sohn des Anton und der Rita geb. Sargenti geboren. Nur drei Monate nach seiner Geburt verstarb der Vater an den Folgen einer Krankheit, die er sich im Aktivdienst zugezogen hatte. Bis in die fünfte Klasse ging Silvio in Chur zur Schule, dann zog seine Mutter mit ihm nach Kilchberg am Zürichsee. So absolvierte er dann die Matura in Zürich.

Anschliessend studierte er an der Universität Zürich Allgemeine Geschichte, Neuere deutsche Literatur und Kunstgeschichte. 1973 schloss er mit dem Lizenziat ab. Sogleich fand er eine Anstellung als Assistent an der Forschungsstelle für Schweizerische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Zürich, bei Professor Hans Conrad Peyer, der als innovativer Wirtschafts- und Sozialhistoriker des Mittelalters bekannt war. Prof. Peyer wurde denn auch sein Doktorvater.

Silvio Färbers Dissertation *Der bündnerische Herrenstand im 17. Jahrhundert. Politische, soziale und wirtschaftliche Aspekte seiner Vorherrschaft* wurde 1983 in einem Teildruck publiziert. Seither hat sich diese Arbeit als Standardwerk der bündnerischen Frühneuzeitforschung erwiesen. Von den Teilen, die zunächst ungedruckt blieben – «Herrenstand und Bildung» und «Das Herrenhaus als Signum herrenständischen Wohlstands», – ist der letztgenannte schliesslich doch noch im Druck erschienen, und zwar in JHGG 124, 1994 (unter dem Titel *Die Bündner Herrenhäuser des 17. Jahrhunderts und ihre Bauherren).*

In Zürich hatte Silvio seine Frau, Rita Schmitt, kennengelernt. Das Paar heiratete 1974. Im gleichen Jahr wurde die Tochter Claudia geboren; der Sohn Räto folgte 1976, die Tochter Annina 1977. Im letztgenannten Jahr zog die Familie nach Schiers, wo Silvio an der Evangelischen Mittelschule unterrichtete. 1983 wechselte er nach Chur an die Kantonsschule, wo er bis 2006 als Geschichtslehrer wirken sollte; die Familie liess sich nun in Domat/Ems nieder. Über den Unterricht hinaus betätigte sich Silvio als Vorstandsmitglied und Präsident des Kantonsschullehrervereins. Er verfasste zudem einen Teil der Jubiläumsschrift zum 200-jährigen Bestehen der Bündner Kantonsschule.

Seit 1987 engagierte er sich im Vorstand der HGG; 1997 übernahm er das Präsidium, das er bis 2012 innehatte. Dabei war er immer bemüht, unsere Gesellschaft



nicht an der erreichten Stelle verharren und erstarren zu lassen, sondern ihr eine dynamische Fortentwicklung zu sichern. *Ein Verein aus dem 19. Jahrhundert versucht auch im 21. Jahrhundert zu bestehen*: So war ein Vortrag betitelt, den Silvio im Herbst 2002 bei der Rheticus-Gesellschaft in Feldkirch hielt. Darin fragte er kritisch, ob die HGG sich nicht eigentlich als «regional-geistesgeschichtliches Fossil» betrachten müsse. Indessen glaubte er die Frage verneinen zu dürfen – dies auch im Ausblick auf das «Jubiläumsjahrbuch» zur 200-Jahr-Feier des Kantons Graubünden bzw. der staatlichen Zugehörigkeit Graubündens zur Schweiz. Der Band erschien 2003 pünktlich und in stattlichem Umfang (mitherausgegeben von Silvio Margadant und Silva Semadeni) und präsentierte 200 *Quellen – Funtaunas – Fonti* zur Bündner Geschichte seit 1803.

Dass auch das andere Ende, oder vielmehr: der Anfang, der Umbruchszeit um 1800 beachtet werde, dafür hatte Silvio Färber seinerzeit schon gesorgt. Gemeinsam mit dem Geschichtsforschenden Verein Oberwallis thematisierte die HGG 1998 die Entwicklung *Vom Staatenbund zum Bundesstaat. Graubünden und das Wallis 1798–1850*. Die beiden Gebirgsregionen hatten ja, staatsrechtlich gesehen, parallel verlaufende Geschicke. Silvios Studie *Führungsschichten im Übergang vom alten zum neuen Graubünden* wurde in einem Sonderband der «Blätter aus der Walliser Geschichte» 1999 publiziert. Im Rahmen dieses Gedenkanlasses veranstaltete die HGG auch eine zweitägige Exkursion ins Wallis.

Zu den weiteren historischen Publikationen Silvio Färbers gehören

ein Beitrag zum «Handbuch der Bündner Geschichte», *Politische Kräfte und Ereignisse im 17. und 18. Jahrhundert* (2000);

eine ausführliche Darstellung *150 Jahre Eisenbahn Rorschach-Chur. Vorgeschichte, Bau und Eröffnung der Bahn aus Bündner Perspektive* (in JHGG 138, 2008);

die Herausgabe von *«Die Rose der Freyheit». Eine radikal-feministische Streitschrift von «Camilla» aus dem Jahre 1693* (in JHGG 141, 2011);

die Abhandlung *Die Landesreform von 1603. Vergeblicher Versuch, die Korruption in der Verwaltung der Untertanenlande zu unterbinden*, im Tagungsband zur Eroberung des Veltlins durch die Bündner 1512 (2012);

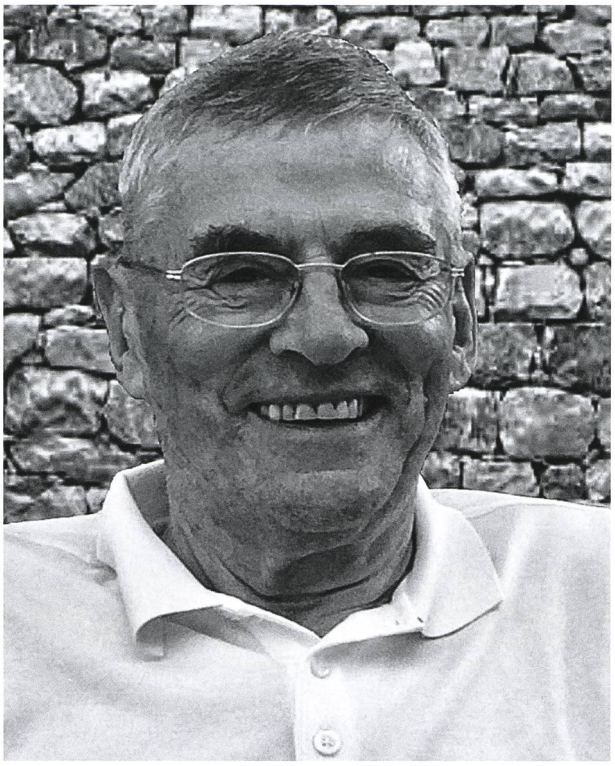
sowie ein Beitrag zum Tagungsband über P. C. von Planta (1815–1902), den Gründerpräsidenten der HGG (2016).

Silvio liebte die Geselligkeit, sei es im Kreise der Familie oder im Freundes- und Kollegenkreis, bei den Alten Herren der Zürcher Singstudenten oder eben auch im Schosse der Historischen Gesellschaft Graubünden. Die Zeit nach seiner Pensionierung war indessen geprägt durch die Lähmungserkrankung seiner Frau Rita. Er hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, Rita zu Hause zu pflegen. Mit grossem Engagement und Hingabe bewältigte er die pflegerische Aufgabe wie auch den Haushalt. In dieser Zeit konnte er die Veranstaltungen der HGG zu seinem und unser aller Bedauern nicht mehr oft besuchen.

Am 10. Dezember 2019 ist Silvio Färber unerwartet verstorben.

Florian Hitz

Leo Schmid-Derungs (1931–2019)



In Ilanz aufgewachsen, war Leo Schmid schon früh mit einer Realität konfrontiert, die Einheitliches und Gegensätzliches markant vor Augen führte. Über seinen Vater – einen stolzen Walser / Valser – entstand eine enge Bindung zu einer, wie er 1967 schreibt, «der bezauberndsten Landschaften Graubündens», dem Lugnez und dem Valsertal. Er erlebte den Einklang zwischen Kultur- und Naturlandschaft in Ilanz selbst und in den beiden Tälern – gleichzeitig aber auch das sprachlich-kulturell Gegensätzliche. «Zwei verschiedene Welten», so umschreibt er das Trennende im Heimatbuch *Lugnez und Valsertal*. In Ilanz fielen ihm der sprachliche und konfessionelle Kontrast mit den entsprechenden kollektiven und individuellen Verhaltensweisen ins Auge. Dies auch dank des Comestibles-Ladens, den seine Mutter – eine lebensprühende, gesellige Frau – im Erdgeschoss des Wohnhauses führte.

Stark zum Tragen kam auch sein wacher Sinn fürs Gemeinschaftliche. Er lebte ihn in schönster Weise in der Familie, die er 1961 mit Martina Derungs gründete. Seinen drei Kindern war er ein engagierter, treubesorgter Vater. Das Ehepaar führte ein offenes, gastfreundliches Haus.

Wichtig für Leo Schmid war zudem die Beziehung zu seinem Freundeskreis. Mit seiner frisch zupackenden Art und mit seinem Humor verstand er es, Nischen zu schaffen, wo man sich gerne traf, scherzte, politisierte, kritisierte und diskutierte.

Als Nische empfand er auch seine Tätigkeit als Kunst- und Reiseführer. Es freute ihn, mit seinem Publikum Kontakt aufzunehmen. Dabei paarten sich Kompetenz und Eloquenz aufs Glücklichste. Er leitete kunsthistorische Wochen im Suvretta-House in St. Moritz. Er führte die Seniorenakademie Graubünden auf Reisen nach Mailand, nach München, ins Burgundische. Er leitete kunsthistorische Führungen im Rahmen der Lehrerfortbildung.

Wer ihn erlebte, wie er unter dem imposanten Landwasserviadukt dessen Entstehen erörterte und den damaligen Stand der Ingenieurkunst umriss, wie er den lichten Barock der Klosterkirche Disentis umschrieb, wie er vor und in der Notre-Dame-du-Haut in Ronchamp Le Corbusiers Konzeption für die äussere Gestalt und für den liturgischen Innenraum der 1955 eröffneten Kapelle miterleben liess, wie er im Burgund die Prinzipien der französischen Gotik, den Umgang mit den Tücken der Statik nachzeichnete, der versteht, wie sehr ihn ein gelungenes künstlerisches Bauwerk als Zeuge einer Epoche beeindruckte und faszinierte.

Aus dieser Grundhaltung traf er auch die Wahl der Themen für seine Publikationen. Sein Dissertationsthema *Bernhard Frank von Frankenberg* gestaltet er als *Beitrag zur Politik und Geistesgeschichte Bündens im 18. Jahrhundert*. Später widmet er sich beispielsweise der Bedeutung des Klosters Disentis, den Äbten als Hauptherren des Grauen Bundes, den Schlössern Graubündens, der Geschichte seiner Kreise, der ersten Stadt am Rhein, dem Lugnez und dem Valsertal, dem kantonalen Schützenverband. Aus seiner Unterrichtserfahrung entsteht ein *Staatsbürgerliches Brevier* zu Graubünden, von 1968 bis 2007 acht Mal aufgelegt. Zwei Lehrerpersönlichkeiten aus seiner Gymnasialzeit im Kloster charakterisiert er in lebensnahen Porträts: P. Iso Müller in der Laudatio anlässlich der Übergabe des Bündner Kulturpreises 1971 und den «Lehrer und Freund» P. Hildefons Peng im Nachruf aus dem Jahr 1976.

In seinem Berufsleben – Leo Schmid wurde 1957 als Lehrer für Geschichte an die Kantonsschule ge-

wählt – kamen sein Wissen und sein Wesen voll zum Tragen. In seinem Geschichtsunterricht, den seine Klassen sehr zu schätzen wussten. Im Kontakt mit den Kollegen, beim lockeren Gepräch und in sachlichen Auseinandersetzungen. So ergab es sich, dass er beauftragt wurde, zwei bedeutende Konferenzkommissionen zu präsidieren, die sich mit der Ausrichtung des Mittelschulwesens in der Schweiz befassten. Auf das Schuljahr 1983/84 wählte ihn die Regierung zum Konrektor. Das Amt versah er bis 1995/96 gekonnt, mit Umsicht und mit Geschick. Er traf den Ton im Umgang der Schülerschaft, im Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen, in Notenkonferenzen, in den Sitzungen der Schulleitung, in den Vorgesprächen für die Erstellung des Stundenplans. Er war eine wichtige Stütze, wenn es darum ging, die legitime Autonomie des Schulkörpers zu wahren. Die Zusammenarbeit mit ihm war überaus erfreulich und unkompliziert, von Offenheit und klaren Stellungnahmen geprägt. Konträre Meinungen konnten offen ausgetragen werden.

Seine Qualitäten erbrachten ihm auch mannigfache ausserschulische Tätigkeiten. Er war seit 1964 Mitglied der kantonalen Natur-und Heimatschutzkommission, seit 1973 ihr Vizepräsident. Die Regierung delegierte ihn als Vertreter des Kantons in den Schulrat des 1963/64 gegründeten Abendtechikums. Dort unterrichtete er in allen Abteilungen Moderne Geschichte und Staatskunde, in der Abteilung Hochbau Baustilkunde. Er war Mitglied des Stiftungsrats der Jörg-Jenatsch-Stiftung, der Kantonalen Archivkommision und Vertreter des Kantons im Stiftungsrat der Stiftung Rätisches Museum. Während zehn Jahren war er im Vorstand der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden.

In den verschiedenen Gremien brachte er sich engagiert ein. Sein waches Interesse, sein klarer sachlicher Positionsbezug, seine Freude an markanten Formulierungen, sein ab und zu dezidiert subjektives Urteil, mitunter mit Spott garniert, wurden geschätzt und goutiert.

Besondere Freude bereitete ihm die Migliedschaft in der Stiftung «Kreatives Alter», die Dr. Hans Vontobel 1990 gegründet hatte. Der Banquier Dr. Hans Vontobel lernte Leo Schmid 1995 anlässlich der kunsthistorischen Tagesausflüge im Suvretta-House kennen und schätzen. Beeindruckt berief er ihn 1997 in den Stiftungsrat. Ende 2011 legte Leo Schmid sein Mandat nieder.

In seinen letzten Lebensjahren bekundete er je länger desto mehr das Bedürfnis nach Ruhe. Seine Familie und die klassische Musik blieben in dieser Phase wichtige Begleiter.

Jachen Curdin Arquint

Wappen der Drei Bünde 1737. (Stadtarchiv Chur, STC 12:001)